

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Verlagsort: Riesa, „Tageblatt“, Riesa.

Verlagsort: Riesa, Nr. 2.

Nr. 62.

Donnerstag, 17. März 1910, abends.

63. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis: 10 Pf. pro Stück. Ein Vierteljahr 2 Mark 50 Pf., ein halbes Jahr 4 Mark 50 Pf., ein Jahr 8 Mark 50 Pf. (Postzusatz 1 Mark 50 Pf.).

Folgende im Grundbuche für Kreisitz noch auf den Namen der Henriette Erner eine Hofmann eingetragenen Grundstücke sollen zum Zwecke der Aufhebung der Erben-gemeinschaft am 2. Mai 1910, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle versteigert werden:

- 1. Blatt 9, nach dem Flurbuche 13,6 Ar groß, auf 2500 Mk. geschätzt.
- Das Grundstück besteht aus einem Wohngebäude mit Anbau, Hofraum, Garten und Feld. Die Gebäude sind mit 2910 Mk. bei der Landesbrandversicherungsanstalt versichert — Kat. Nr. 10 —
- 2. Blatt 76 — Feld und Wiese —, nach dem Flurbuche 42,1 Ar groß, auf 1000 Mk. geschätzt.

Die Grundstücke unter 1 und 2 bestehen aus den Flurstücken Nr. 93, 460, 163, 206 und 211 des Flurbuchs für Kreisitz. Sie sind mit 67 Steuerseinheiten belegt. Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamtes sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet. Rechte auf Befriedigung aus den Grundbuchsdaten sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 2. März 1910 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grund-

buche nicht erfüllt waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn die Steuerlichen Erben widersprechen, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Festsetzung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgesetzt werden können. Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt. Riesa, den 15. März 1910. Königlich-Kreisliches Amtsgericht. Za 2/10.

Bekanntmachung.

Montag und Dienstag, als den 21. und 22. d. M., werden die Schornsteine in dieser Gemeinde gelöscht. Riesa, den 17. März 1910. Der Gemeinderat.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 17. März 1910.

Die Dampfschiffe der S.-B.-D.-A. verkehren von nächsten Sonnabend an nach folgender Fahrordnung:

ab Riesa	7.15	1.35	4.30
• Gröba	7.35	1.55	4.50
• Wilsdorf	7.50	2.10	5.05
• Borsdorf	8.00	2.20	5.15
• Borsdorf	8.15	2.35	5.30
• Borsdorf	8.20	2.40	5.35
• Borsdorf	8.30	2.50	5.45
• Borsdorf	8.40	3.00	5.55
in Wilsdorf	10.00	4.20	7.15
• Borsdorf	12.50	7.10	—

Mit Eröffnung der diesjährigen Saison hat die Direktion der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft der hiesigen Speditionsfirma August Schneider die Abgabe und Expedition der mit Dampfschiff hier ein- und ausgehenden Güter übertragen. Die genannte Firma wird infolgedessen wöchentlich einen regelmäßigen zweimaligen Güterverkehr unterhalten, so daß die Empfänger stets auf prompte Ablieferung ihrer Sendungen rechnen können. Diese Einrichtung dürfte wohl von allen Interessenten mit Freuden begrüßt werden und mit dazu beitragen, den Güterverkehr der Dampfschiffe weiter zu heben.

Heute vormittags 10 Uhr fand in der Turnhalle des Schulhauses an der Goethestraße unter der gelehrlich vorgeschriebenen Feierlichkeit die Entlassung der Knaben (150) statt, die durch achtjährigen Schulbesuch ihrer Volksschulpflicht genügt haben. Ortsvorsteher hatte sich zu der Feier auch eine größere Anzahl von Teilnehmern aus der Bürgerwehr eingeladen. In seiner Ansprache an die abgehenden Schüler wies Herr Direktor Dierke darauf hin, daß der Mensch von Geburt an bis zu seinem Tode ein Kind der Sorge sei; trotzdem könne der getrost durchs Leben gehen, der 1) seine körperlichen Kräfte und seine Geisteskraft in ausgiebiger Weise anwende und neben dem nötigen Selbstvertrauen sich auch jederzeit festes Selbstvertrauen bewahre, das vor Ueberhebung und Uebermut schützt

und auch in böser Zeit mit froher Hoffnung in die Zukunft blickt, 2) immer sorgsam um sich blicke und die rechte Vorsticht wahren lasse, die uns zeigt, wenn man vertrauen kann und uns vor falschen Freunden und ungeliebtem Umgang bewahrt, und 3) sich fleißig ernsthafter Selbstprüfung hingibt, die den Menschen erkennen läßt, was ihm in der treuen Erfüllung seiner mannigfachen Pflichten noch fehlt und ihn zu steter Besserung anregt. Die Abgehenden wurden ermahnt, sich jederzeit durch gestiftetes Betragen ihren Eltern und ihrer bisherigen Bildungsinstitute dankbar zu zeigen und sich immer als würdige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu erweisen. — Kurz nach der Entlassungsfeier wurde der Schule der neue Erzieher zugewiesen und unter entsprechender Feierlichkeit aufgenommen. Für unsere A.-B.-C.-Schüler war heute ein wichtiger Tag. Vorbei ist es nun für sie mit der ungeliebten A.-B.-C.-Zeit, jetzt heißt es lernen, was Disziplin heißt. Zwar war der heutige Tag, an dem sie in den Verband der hiesigen Schulen aufgenommen wurden, für die Kleinen noch nicht dazu angetan, solchen ernstlichen Gedanken Raum zu geben. Sie passen besser für den ersten Schulgang, wenn die Osterferien vorüber sind und die Schulen wieder ihre Pforten öffnen. Der heutige Tag fand für unsere Schulkinder einig und allein im Zeichen der Riesen-Zukunft. Geführt von der Hand der Mutter oder des Vaters marschierten sie vergnügt der Schule zu, fest überzeugt, daß ihnen nicht das mindeste weiter passieren zu müssen. Mögen sie immer so heiteren und sonnigen Gemüts fortzuschreiten auf der Bahn, auf der sie heute unbewußt den ersten Schritt getan und die sie emporkührt zu ihrer berechneten Stellung im wirtschaftlichen Leben.

Dienstag, den 15. März, nachm. von 2-4 Uhr fand in der Handelsschule unter zahlreicher Beteiligung der Kaufmannschaft, der Eltern und sonstiger Freunde der Schule die mündliche Prüfung statt. Reges Interesse wurde seitens der Besucher sowohl den mündlichen Leistungen der Schüler als auch den in einem besonderen Räume ausgestellten schriftlichen Jahres- und Prüfungsarbeiten entgegengebracht. Im Anschluß an die Prüfungen erstattete Herr Direktor Dehne einen kurzen Jahresbericht, in dem er die Bedeutung der Handelschulbildung für den kaufmännischen Beruf hervorhob und die Schüler einer Beurteilung in bezug auf sittliche Verhalten und Leistungen unterzog. Den besten Schülern wurden wertvolle Bücherprämien überreicht, die in dankenswerter Weise von den hiesigen Ortsgruppen des Deutschnationalen und Leipziger Handlungsgehilfenverbandes zur Verfügung gestellt worden waren. Nach der Entlassung der Abgehenden aus dem Verbands der Schule widmete Herr Lehrer Langer beherzigenswerte Abschiedsworte, die er an das Schillerische Wort knüpfte, „Nicht in die ferne Zeit verliere dich, den Augenblick ergreife, er ist dein!“ Im Namen der Scheidenden sprach Paul Wiersch; er sollte den Lehrern der Anstalt und dem Handelschulvorstand herzlichen Dank.

Der Chemnitz'Berliner für Luftschiffahrt veranlaßte heute von Riesa nach Gröba eine Probefahrt mit dem von ihm kürzlich erworbenen Ballon

„Cochsen“. Dieser Ballon war bisher im Besitz des Schiffers Spiegel, der ihn auch selbst gebaut hat. Er ist aus gestricktem Baumwollstoff hergestellt, während der Ballon „Chemnitz“ aus Gummistoff besteht. Dem Verein wird somit Gelegenheit geboten, Vergleiche zwischen beiden Ballonstoffen anzustellen. Der Ballon „Cochsen“ hat bis jetzt 10 Fahrten ausgeführt.

Dem Rat. Ministerium hat Jannasch heute im Einvernehmen mit dem Staatsrat. Ministerium den Konflikt mit dem Kirchenrat. Ministerium in Gröba in Anerkennung seiner treuen und ergeblichen Wirksamkeit als Kirchenrat. Ministerium im Ort der Riesa „Kantor“ verliehen.

In der Rauslei der Handelskammer Dresden, Oststr. Nr. 9, kann eine vertrauliche Mitteilung über die Kreditgewährung an kolumbianische Firmen eingesehen werden.

Der Sächsische Verkehrs-Verband — Geschäftsstelle Leipzig, Handelshof-Roschmarkt — hält am 4. und 5. Mai (Stammesfesttag) seine Jahresversammlung in Plauen i. S. ab. Die Beiträge zu dieser Sitzung sind bis zum 1. April an die Geschäftsstelle einzufenden. Später eingehende können nicht mehr auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Der evang.-luth. Schulverein für das Amtsbereich Gröba (S. B.), der am 17. März 1909 zur Erhaltung der evang.-luth. Volksschule gegründet worden ist und im ersten Jahre seines Bestehens 5200 Mitglieder gesammelt hat, hält am 30. März d. J. seine erste Hauptversammlung im Vereinshaus zu Gröba ab. Bereits am Vormittag findet eine Sonderversammlung der Lehrergruppe des Vereins statt, zu der zurzeit etwa 250 Volksschullehrer und -lehrerinnen gehören. Am Nachmittag tagt die öffentliche Hauptversammlung, zu der nur Mitglieder des Vereins Zutritt haben. Am Abend findet jedoch um 8 Uhr eine große öffentliche Versammlung im großen Vereinshaus statt, bei der drei Redner, die Herren Pastor Wolf, Chemnitz, Oberverwaltungsgerichtsrat v. d. Osten-Dresden und Hauptlehrer Grünweller-Gröba, die Thesen behandeln werden: „Wir brauchen eine evang.-luth. Volksschule, um der Kirche, um des Hauses, um der Volkserziehung willen!“ Zu dieser Versammlung hat jedermann freien Zutritt.

In letzter Zeit sind wieder falsche Fundament- und Zifferblätter in den Verkehr gebracht worden. Sie tragen die Nummer 6185 044 A und den Ausgabevermerk vom 18. 9. 1905. Die falschen Noten unterscheiden sich von den echten hauptsächlich durch folgende Merkmale: Das Papier ist härter. Die Unterschriften sind mariniert, auf den echten Noten dagegen eher schwarz. Der Druck der Strafanzeige ist fast unleserlich. In dem Worte „Legitimation“ befindet sich als besonders charakteristisches Merkmal statt des „a“ ein „z“. Die Rückseite ist sehr auffällig mattblau. Die kleinen Adler der Rückseite sind sehr unruhig und gestrichelt.

Neuere Bestimmung zufolge werden in Telegrammen nach dem Auslande die Interpunktionszeichen, Apostrophe und Bindestriche nur auf ausdrückliches Verlangen des Absenders mittelegraphisch und auch nur dann, wenn für jedes Zeichen die Gebühr zahlt

In Stadt und Land das Beste Riesa und diesen angrenzenden Ortschaften verbreiteste Zeitung. — Rotationsdruck. —

...wird durch die ... die ...

...die ... die ...

Der ... der ...

Die ... die ...

...die ... die ...

Dresden ... Dresden ...

Wieder ... wieder ...

...die ... die ...

Jittau ... Jittau ...

...die ... die ...

Königs ... Königs ...

Chemnitz ... Chemnitz ...

Zwickau ... Zwickau ...

Belgers ... Belgers ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

Der ... der ...

Der ... der ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

...die ... die ...

Bemerktes.

Ein ... ein ...



Für jeden Geschmack — Für jede Figur — In jeder Preislage
empfehle ich

Frühjahrs-Kleider

Elegante Gesellschafts- und Promenaden-Kleider, aber auch einfachere Modelle für den praktischen Bedarf sind in reichhaltigster Auswahl vorhanden.

Die augenblickliche Saisonmode schwarz-weiß-kariert wechselt ab mit den herrschenden Modifarben. In Seide, Wollcrêpe, Popeline und Serge mit gleichfarbigen Garnituren sind reizende Neuheiten vertreten.

Frühjahrs-Kostüme

Das unentbehrliche Kleidungsstück des Frühjahrs, das Jackett-Kostüm, ist in geschmackvollen, kleidsamen Façons, die in den feinen gedämpften Modifarben besonders schick und vornehm wirken, in hervorragender Mannigfaltigkeit vertreten.

Für Paletots ist die lange Form Vorschrift, für Kostüme werden kürzere und längere Formen getragen. Die tonangebende Farbstellung für Mäntel wie Kostüme ist das schwarz-weiße Karo, Erika, bleu Lavende.

Spezial-Sortimente für starke Damen.

Meine Konfektion steht auf der höchsten Stufe der Leistungsfähigkeit.
Enorme Auswahl, vornehmer, ruhiger Geschmack, beste Verarbeitung und billigste Preise.
sichern meinen werten Kunden eine zufriedenstellende Bedienung.

Kaufhaus Germer

Spezialhaus Herrenkonfektion *Riesa* Spezialhaus Damenkonfektion

Bonn Landtag.

(Schluß zum Bericht in gestriger Nr.)
Zweite Kammer.

17. März, 1910.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfes betr. einige Änderungen des

Gesetzes über das Pfandleihgewerbe.

Berichterstatter Dr. Bödner (Nat.) weist darauf hin, daß jeder die Pfandleihe nur verpflichtet waren, ihre Pfandlager gegen Feuer zu versichern. Da nicht mit Sicherheit darauf zu rechnen sei, daß die Pfandleiher freiwillig eine Einbruchdiebstahlversicherung für ihre Pfänder aufnehmen, wolle der Entwurf die jetzt auf die Versicherung von Brandschäden beschränkte Versicherungspflicht auf die Versicherung gegen Einbruchdiebstahl erstrecken. Die Deputation will nicht, daß der Mindestzinsfuß von 10 auf 20 Pfg. erhöht werde und beantragt deshalb, diese Bestimmung in § 1 des Gesetzes zu ändern, im übrigen aber den Entwurf nach der Vorlage anzunehmen. Das Haus tritt diesem Antrage nach unwesentlicher Debatte bei.

Es folgt die Beratung über den

Justizetat.

Berichterstatter Abg. Anders (Nat.), beantragt namens der Deputation bei Kap. 38, Justizministerium, die Einnahmen mit 2 050 M. zu genehmigen und die Ausgaben mit 330 912 M. zu bewilligen, bei Kapitel 39, Landesgericht und Staatsanwaltschaften, beim Oberlandesgericht die Einnahmen mit 51 100 M., die Ausgaben mit 677 923 M., bei Kapitel 40, Landgerichte, Amtsgerichte und Staatsanwaltschaften, mit 11 440 000 M. bezw. 33 380 583 M., bei Kapitel 41, allgemeine und unvorhergesehene Ausgaben im Geschäftsbereich des Justizministeriums, die Ausgaben mit 12 800 M. zu genehmigen, sowie ferner die Petitionen der Gefangenenaufsicht bei den Justizbehörden und der Bereinigung der Gerichtsdiener nach den Erklärungen der Regierung auf sich beruhen zu lassen. Abg. Präsident Oplig (Konf.) wünscht weitere Einschränkung des Gutsrichterwesens, weist auf das Bedenkliche der Ueber-

führung nicht nur der juristischen Berufe, sondern aller Berufsstände hin und verlangt, daß sich die juristischen Beamten auch im Dienste der Allgemeinheit mehr als bisher betätigen sollten. Abg. Niem (Soz.) fordert ferner Herabsetzung von Einnahmen des Volkes zum Schutze und Beschwörensamt sowie Entschädigung für diese Tätigkeit, volle Unantastbarkeit der Rechtspflege, Abschaffung der Todesstrafe, wobei er auf den Fall Otto v. Sater zu sprechen kommt, und eine Humanisierung des Strafvollzugs. Abg. Dr. Reiser (Nat.) schließt sich im wesentlichen den Ausführungen des Abg. Präsidenten Oplig an, empfiehlt ferner Erziehung der Staatsanwaltschaft von der Polizei und den Verwaltungsbehörden; er meint, unsere Justiz sei die beste auf der Welt, und läßt nur für die Strafsache zum Teil den Ausdruck Klassenjustiz gelten. Er spricht sich zum Schluß für Herabsetzung der Arbeiter zu den Räumern der Gefängnisse und Schöffens aus.

Justizminister Dr. v. Otto geht sehr ausführlich auf die Anregungen und Ausführungen der Redner ein. Er beklagt zunächst aufs tiefste die Ueberfüllung des juristischen Berufs. Er habe schon in früheren Landtagen darauf gewarnt, ohne daß diese Warnung Gehör gefunden habe. Redner bemerkt dann, daß er es nicht billigen könne, wenn sich die Richter von der großen Offenlichkeit ausschließen. Im Gegenteil wünsche er den Verkehr derselben mit den breitesten Volksschichten. Die jetzige Strafrechtspflege gehe von dem Grundsatze aus, möglichst alle Fälle zu individualisieren. Daß die Arbeiter nicht in dem gewöhnlichen Maße an den Schöffens- und Geschworenensitzungen teilnehmen, liegt zum größten Teil an der Diktandenfrage. In Zukunft werde hierin eine Änderung geschaffen werden. Den Vorwurf der Klassenjustiz müsse er zurückweisen. Redner bekennt sich dann als Anhänger der Todesstrafe. Der moderne Staat müsse auf dieses schwerste Strafmittel nicht verzichten. Die Festungshaft solle nach der neuen Strafprozeßordnung ganz in Wegfall kommen. Das kriminalistische Besondere solle in Wegfall von 12 auf 14 Jahre hinausgerückt werden, wodurch die Hälfte aller Verbrechen jugendlicher und Kinder in Wegfall kommen würde.

Nach längerer Debatte, an der sich auch wiederholt der

Justizminister beteiligte, wurde gegen 7 Uhr ein Schlußantrag angenommen. Die Berichte der Deputationen wurden einstimmig angenommen. Hieraus beschloß die Kammer sich über eine größere Anzahl

Petitionen persönlichen Charakters,

die man sämtlich antragsgemäß auf sich beruhen ließ, mit Ausnahme der Petition der Gebrüder Böhm in Dresden und Herlenwalde, Schahenschenksprüche betreffend, welche auf Antrag des Abgeordneten Günther der Regierung auf Billigkeitsgründen zur Erwägung überwiesen wurde. Die Deputation hatte hier beantragt, die Petition der Regierung insoweit zur Erwägung zu überweisen, als aus Billigkeitsgründen die Rückzahlung der Kosten des Prozesses gegen den Landrichter Kulla und den sächsischen Staatsfiskus gefordert wird, im übrigen aber auf sich beruhen zu lassen.

Erste Kammer.

Die Erste Kammer verhandelte über einige Etat- und Haushaltskapitel, die in der Hauptsache Eisenbahn-Angelegenheiten betrafen, die zu Erörterungen keinen Anlaß gaben und daher nach der Vorlage bezw. den Beschüssen der Zweiten Kammer einstimmig genehmigt wurden.

Tagesgeschichte.

Der preussische Kultusminister v. Trott zu Solz über die Religion.

Der Kultusminister v. Trott zu Solz hat in den methodischen Bemerkungen für die Lehrpläne der Religion für die neuen Mittelschulen Anmerkungen niedergelegt, die zweifellos große Beachtung verdienen. Es heißt in „Z. 1. 2.“: Der Nachdruck ist im Religionsunterricht nicht in erster Linie auf Aneignung eines umfassenden Wissensstoffes, sondern darauf zu legen, daß das Kind religiös unterrichtet und dadurch eine Förderung für sein religiöses Leben erfährt. Ueberbürdung mit Memorierstoff ist zu vermeiden. Insbesondere gehören biblische Geschichten nicht zum religiösen Gedächtnisstoff; es ist vielmehr zu vermeiden, daß eine wortgetreue Einprägung biblischer Ge-

Die höchste Zeit



wird es zu sparen, um der allgemeinen Teuerung zu begegnen. So z. B. läßt sich die kostspielige Butter vorzüglich ersparen durch die beliebtesten, altbewährten und viel billigeren von den Bergh'schen Margarine-Marken

Clever Stolz u. Vitello

Die Ersparnis ist bedeutend.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



Geschenkt bekommen Sie

neben abgebildete und noch viele andere hübsche Gegenstände, wenn Sie Centner's Eaucreme

„Nigrin“

in Ihrem Hautkult verwenden.

Kleiniger Fabrikant: Carl Centner,
Fabrik Chem.-techn. Produkte, Göttingen.

Herzensstürme.

Roman von W. Hellmuth.

9] Bili lachte sorglos auf. „Der Papa? o, der ist gut! und Onkel? Nun, der tut, was ich will. Sieh.“ Siehe sie zu verschämt hinan, sie haben uns ja so lieb, da werden sie doch unsern Blick nicht im Wege stehen.“

Georg teilte zwar ihre Zuversicht nicht so ganz, doch er schwieg; warum sich diese erste seltsame Stunde durch Zweifel trüben? „Wollen wir uns dort noch einmal zeigen?“ fragte er endlich, indem er mit der Hand nach dem Schloß deutete. „Wenn Du es meinst, so laß uns gehen. Besser ist es vielleicht auch; denn ich hatte es fast versprochen.“ entgegnete Bili.

Und dann schritten sie beide hinab, den dunklen Parkweg entlang. Er trug die kleine Gestalt an seiner Seite mehr, als daß er sie führte, dabei flüsterte er ihr leise Liebesworte zu, und in ihrem Herzen war eine strahlende Helle und eine Seligkeit, daß sie die Empfindung hatte, als führe er sie direkt in den Himmel —

Das Anmohlen des Herrn von Kronen erwies sich doch als nicht so leicht, wie der Arzt es anfänglich geglaubt. In der Nacht hatte sich Fieber eingestellt und die Schwäche des alten Herrn bedenklich gesteigert. An ein Verlassen des Bettes war unter diesen Umständen vorüberhand nicht zu denken und wenn auch der Arzt von einer direkten Gefahr nichts wissen wollte, so erregte diese andauernde Schwäche doch lebhaften Besorgnis bei den Seinen, zu denen sich natürlich auch der Freiherr zählte. Täglich wanderte er, meistens von seiner Gattin begleitet, den Weg hinauf, der zu dem grünmantelten Hause führte, um sich nach dem Ergehen seines Freundes zu erkundigen und dann mehrere Stunden an seinem Bette zu verweilen.

Der Kranke selbst war in sehr niedergedrückter Stimmung. Er sprach häufig vom Sterben und daß dann sein Lächeln ganz verwaist bestete.

Der Freiherr geriet fast in Horn, als er zum ersten Male den Vergleich hörte, denn ihm solche Reden ganz ernstlich und wiederholt zu hören, das war doch für seine Sorgen! Selbsterwehnter Herr von Kronen, der Du als die Dämonen hindurch

gewesen bist — werde bald gesund und laß Dir sagen, daß für dieses Mal Deine Todeswahnungen noch verfrüht sind. — Und eins bitte ich mir noch besonders aus, laß nicht etwa solche Redereien gegen das Kind verlauten und mache ihm dadurch das Herz schwer. Sie hat sich in dieser ganzen Zeit geradezu musterhaft benommen. Als sie damals so ahnungslos in das Zimmer trat und Dich dort liegen sah, weinte sie allerdings jämmerlich, später aber hat sie gezeigt, daß sie ein echtes Soldatenkind ist. Kein Lamento, kein Seufzen und Jammern, wie es sonst die Frauenzimmer gern machen, nein, ruhig und sanft teilte sie sich mit Mademoiselle in die Pflege.

Das einzige, was sie sich gestattet, sind die Spaziergänge in den Wald, welche sie gegen Abend unternimmt, sie, die sonst wie ein Falter überall umhergelaufen. Dabei zeigt das kleine Ding eine solche Weichheit und doch zugleich eine so frohe Zuversicht in ihrem ganzen Wesen, daß ich sie schier voll Bewunderung anschau. Meiner Alten ist diese vorteilhafte Aenderung auch schon aufgefallen. Ja, Traugott, Du kannst stolz sein auf Dein Kind!“

Die Mährerin lang es aus den letzten Worten und stamm brühte der Kranke die Hand des Freundes. Doch lange ließ der frohe Sinn des Freiherrn solcher weichenmüthigen Stimmung nicht die Herrschaft, deshalb hatte er schnell hinzugesetzt: „Bist Du Dich da etwa von Deinem Kinde beschämen lassen? — Sicher nicht! — Also ausgehört und nicht leinmütig werden! Wir hatten eben ganz vergessen, daß wir alle Knaben sind, da werden wir nun durch ein paar Krankheitsstage daran erinnert.“

Durch solche und ähnliche Reden verstand es der treffliche Mann, den zu vernünftigen Anschauungen leicht geneigten Freund aufzuheitern.

Dann kam auch wohl der Pastor dazu, welcher sehr lange nicht mehr so verblüht war, wie früher — sie plauderten von diesem und jenem in dem leichtesten Ton, der Kranken guttunlich ist, und so vergingen diesem die langen Sommerstage, welche er, ohne eigenliche Schmerzen zu fühlen, im Bette liegend, verbringen mußte, einigermaßen erträglich. —

Zu demjenigen, welche sich ebenfalls täglich nach dem Befinden des Patienten erkundigten, gehörte auch Herr von Wöllers. Wedemals in jeder Woche kam er selbst, außerdem schickte er täglich seinen Diener mit einer Karte. Keinem in dem kleinen Kreise blieb es wohl verborgen, welches Interesse ihn so häufig dorthin zog. Seine fast

madonnenhaft sanft blühenden Augen strahlten in unvorhergesehenem Entzücken auf, wenn Bili in das Zimmer trat und ihn in unbefangener Freundlichkeit begrüßte.

Unverwandt folgten seine Blicke der leichteren, liebrenden Gestalt, wenn sie in anmutiger Weise dem Besucher irgend eine Erfrischung präsentierte. — Fast mit demselben entzückten Gesichtsausdruck beobachtete der Freiherr die beiden. Oft schien ein redendes Wort auf seinen Lippen zu brennen, doch schnell wurde es verschluckt, während er leise vor sich hinstimmelte: „Nur nicht kopfschütteln machen!“

Denn gerade Bili schien bisher die einzige zu sein, welche die offenkundige Absicht des jungen Mannes nicht zu bemerken schien. Ihr Benehmen ihm gegenüber zeigte eine sich stets gleichbleibende, fast kindliche Harmlosigkeit, genau wie bei jedem anderen Gaste.

Einer aber sah Wöllers häufige Besuche geradezu ungern, und das war Georg Hartwich. Sie waren mehrmals zusammen getroffen. Georg, der sich hier fast zu Hause fühlte und seine täglichen Besuche als etwas Selbstverständliches ansah, hatte ziemlich erstaunt den andern angesehen, als er ihn nun schon zum dritten Male in derselben Woche eintreten sah.

„Schon wieder das Vergnügen?“ Eine leise Ironie klang durch den verbindlichen Ton, in dem er die Worte aussprach.

Ein jähes Rot flog über Wöllers einnehmende Jüge. Dann hob er den Kopf mit einer stolzen Gebärde und antwortete kühl: „Gewiß! Ich werde doch meine Pflicht und Schuldbiligkeit nicht verlernen, wenn auch gerade jetzt recht viel in der Landwirtschaft zu tun ist. Es ist ja nicht jeder so glücklich, wie Sie, Herr Hartwich, so ganz frei über seine Zeit verfügen zu können.“ feste er lächelnd hinzu.

Betroffen sah ihm Georg in das Gesicht. Was sollte das heißen? Wühlte er vielleicht von seinen Zukunftsplänen? Dann suchte er leicht die Köpfe und wendete sich schroff ab. Mit peinlichem Staunen hatte Bili den Vorgang beobachtet. Was hatte Georg nur? So unartig gegen einen Gast ihres Hauses zu sein! Sie machte sich ja allerdings gar nichts aus dessen Kommen, jedoch bei ihrer ansehnlichen Stellung und seinem Wesen konnte sie doch nicht auch, als lebenswichtig gegen ihn zu sein.

Zum Glück war gerade in diesem kritischen Augenblick Mademoiselle eingetreten und hatte die verlogene Stille, welche eingetreten drohte, unterbrochen.

...den die ...

Deutsches Reich.

Reichstag der v. ...

Der Entwurf über die ...

Der Bau der ...

Die Sozialdemokratie ...

Bei den vorgefertigen ...

Das Reichsmarinamt ...

Edwies hatte sich ...

„Eifersüchtig? Du, Georg?“

Zwei ...

„Du frotze das ...“

Was nun an ...

„Du, ein ...“

...den die ...

Der ...

Der ...

Der ...

Die ...

Der ...

Die ...

Die ...

Die ...

folglich. Alles ...

„Was war ...“

„Du bist ...“

„Hier ...“

„Aber ...“

„Sie ...“

„Du ...“

...den die ...

Der ...

Der ...

Die ...

Die ...

Die ...

Ein ...

Ich ...

„Alle ...“

„Aber ...“

„Was ...“

„Aber ...“

Fortsetzung folgt.

2. Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langen & Winterlich in Niesner. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesner.

N. 62.

Donnerstag, 17. März 1910, abends.

68. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

50. Sitzung am 10. März 1910.

Ein Tagesbesuch des Bundesrats: v. Bethmann Hollweg, v. Schoen, Delbrück, Deubring, Bischoff.

Etat des Auswärtigen Amtes.

Abg. v. Dillien (Sp.): Ich warne Krugers. Die auswärtige Politik ist das verschleierte Bild von Eis. Wir brauchen eine Politik der Stärke und Entschlossenheit, keine national-liberale Politik. (Beifall rechts und im Zentrum.) Der Redner erklärt die Mannesmannfrage in einem dem Abg. Stresemann entgegengelegten Sinne. Die Gebrüder sind spärliche Amerikaner. Die Erklärungen unserer Regierung in der Subkommission sind ausreißend; auf gekünsteltes Arbeiten kommt es an. Mag die jetzige Politik ledern oder langweilig sein, wir haben das Gefühl der Sicherheit. (Beifall rechts.) Der Etat des Auswärtigen Amtes hat in einem Tage den Reichstag passiert. Der Redner spricht über die Verkürzung des diplomatischen Dienstes und wünscht eine Förderung des häuslichen Schulwesens.

Reichstagsler v. Bethmann Hollweg gibt eine Erklärung ab zur Mannesmann-Anglegenheit. Ich kann um so objektiver sein, als die Grundlinien der Politik in dieser Frage festgelegt waren, lange bevor ich die Geschäfte übernommen habe. Das entscheidende Moment liegt in dem Beschluß des diplomatischen Korps vom 20. August 1908. Kein tatsächlicher, kein rechtlicher, kein politischer Grund gibt uns das Recht, von diesem Beschlusse einseitig zurückzutreten. In einer Politik eines solchen Vertragsbruchs würde ich mich nicht hängen lassen. (Sehr gut rechts.) Wären die wirtschaftlichen Werte der Mannesmann-Konzeptionen noch so hoch, eine Lebensfrage Deutschlands sind sie nicht. Alle anderen Erwägungen treten demgegenüber völlig in den Hintergrund. Soweit es innerhalb dieser Grenzen möglich ist, die wirtschaftlichen Interessen der Brüder Mannesmann zu fördern, haben wir es getan und werden wir es auch in Zukunft tun. Erleichtert werden ist und diese Aufgabe durch das Auftreten der Herren Mannesmann bisher nicht. Ich habe nur den bringenden Wunsch, daß sie für die Zukunft darin Wandel eintreten lassen. Der Ausschuss, das Reichsamt sei eine Plakat in die Öffentlichkeit gegeben, muß ich mit aller Entschiedenheit widerprechen. Nachdem in der Westkampagne der Vertreter der Mannesmann-Interessen über die Zurückhaltung des Auswärtigen Amtes als durch die Öffentlichkeit hingestellt wurde, waren wir verpflichtet, zu zeigen, daß das Auswärtige Amt nichts zu verbergen hat. Herr Dr. Stresemann hat gestern der Politik des höchsten Willens während der letzten Orientreise gedacht und dem Gefühl der Beunruhigung Ausdruck gegeben, das in weiten Kreisen über Schwäche und Nachgiebigkeit unserer gegenwärtigen Politik. Das ist ein gefährliches Beginnen, die Leitung der auswärtigen Politik durch den Vorwurf der Schwäche beim Inland und Ausland zu diskreditieren. (Sehr wahr rechts.) Wie sind in der Lage gewesen, unsere Beziehungen zu den Vätern freundschaftlich zu pflegen, ohne dabei etwas anderes einzuführen als den Willen, Deutschlands Stellung in der Welt nachhaltig, aber loyal zu vertreten, und ich hoffe den Eindruck, daß wir dabei nicht schief gefahren sind. Auch ich bin der Ansicht, daß unser diplomatischer Dienst gerade auf die wirtschaftlichen Interessen besonders eingestrichelt ist. Das Staatsangehörigkeitsgesetz kann in dieser Fassung noch nicht vorgereicht werden, weil noch fünf Fragen bei unseren auswärtigen Missionen erforderlich sind; ich werde die Sache nach Möglichkeit fördern. Zum Schluß einige Worte über das Verhältnis der Parteifraktion zur auswärtigen Politik. In den Versammlungen ist die Meinung gefallen, ich würde eine schwächliche und nachgiebige auswärtige Politik führen müssen, weil ich keine feste Majorität des Reichstags hinter mir habe. Ich meine, die Parteien sollten es alle, von rechts bis zum äußersten linken Flügel, ablehnen, die Unterstützung der Regierung in Fragen der auswärtigen Politik von ihrer Zuständigkeit mit der Leitung der inneren Politik abhängig zu machen. Ich hoffe, daß in allen Fragen, welche die Stellung Deutschlands in der Welt angehen, der Deutsche Reichstag einig sein wird. (Beifall rechts.)

Abg. v. Liebermann v. Sonnenberg (Sp.): Der Reichstagsler hat die von uns gewünschte Erklärung in der Mannesmann-Frage nachgeholt, damit sind wir zufrieden. Was die Wahlrechtsdemonstrationen anlangt, so behaupte ich, daß die Feuerwehr nicht im südlichen Dienst steht; eine kleine Abkühlung ist gewissen Leuten sehr nötig. Dabei gilt das jetzt schon als Grundgesetz: Wer sich auf das Auswärtige Amt verläßt, der ist verlassen. Es ist ein seminare Zug in unserer auswärtigen Politik, der im größten Widerspruch zu unserer Stärke steht.

Abg. Dobe (Sp.): Unsere Beziehungen zum Ausland sind im allgemeinen gut. Gern muß jedem Deutschen auch im Ausland sein Recht werden, aber es liegt kein Grund vor, für die Gebrüder Mannesmann die Knochen eines pammischen Grenadiers zu opfern. Für Berücksichtigung der ausländischen Presse, wie sie Herr v. Dillien will, sind wir nicht zu haben. Wir ziehen ein offenes, ehrliches Arbeiten mit der Presse vor; das entspricht auch mehr ihrer hohen Mission. Reichstagsler v. Bethmann Hollweg: Herr v. Liebermann hat Angriffe auf das Auswärtige Amt und seinen verdienstvollen Leiter gerichtet, die das Unrecht sind, was ich je in meinem Leben gedacht habe. Er hat gesagt, der Deutsche im Ausland, der sich auf das Auswärtige Amt verlassen wolle, sei verlassen. Eine solche Behauptung weise ich mit Entschiedenheit zurück. Wenn Sie jemand angreifen wollen, dann greifen Sie mich an. Ich bin der, der die Verantwortung zu tragen hat und der sie auch trägt. (Beif. Weif.) Staatssekretär v. Schoen erörtert die Frage der maritimen Antike. Die deutschen Gläubiger erhalten dadurch Aussicht, beteiligt zu werden. Wir haben die Jura, daß neues Leben in Marocco einzuleiten und auch ein Aufschwung unserer Handelsbeziehungen zu verzeichnen sein wird. (Beif.) In der neuen Prüfungsordnung für Diplomaten wird besonderer Wert namentlich auf wirtschaftliche und auf Sprachkenntnisse gelegt. Wir ziehen neue Kräfte aus den Kreisen des Handels und der Industrie heran. Eine Demagogie des Abels oder der Blutsakrale findet weder in der Theorie, noch in der Praxis statt. Eine Reform des Auswärtigen Amtes ist notwendig. Wir haben eine Verneuerung der Kräfte besonders in der politischen Abteilung und auch in der handelspolitischen Abteilung in Aussicht genommen und werden im nächsten Jahre mit unseren Forderungen kommen. Ich bin auch bereit, die Verneuerung der Handelsbeziehungen bei unseren ausländischen Missionen ins Auge zu fassen. Ein Gehaltswort über die Kommissararbeiten geht heute an den Bundesrat. Abg. Dr. Krüger (N.): Wie weit sind die Verhandlungen über die Congofrage geblieben? Wie geht es mit der Konzeptionsveränderung der Eisenbahngesellschaft? Die Kräfte der Brüder Mannesmann sind durchaus gut.

Abg. David (Sp.): Der einstimmige Beschluß der Kommission im Falle Mannesmann bedeutet, daß wir den Rechtsstandpunkt des Auswärtigen Amtes akzeptieren haben. Die Abweiser wollten aber mit der Sache am liebsten einen Weltkrieg entfachen.

Staatssekretär v. Schoen: Herrn Krüger bemerke ich auf seine Fragen: Die Verhandlungen über die Congofrage sind nach kurzer Unterbrechung wieder aufgenommen und werden hoffentlich zu einem Resultat führen. Die Konzeptionsveränderung für die Eisenbahngesellschaft ist ebenfalls im Gange. Wir sind mit anderen beteiligten Staaten in Verbindung getreten und hoffen, auf diesem Wege einen beschleunigten Austausch zwischen den Interessen der Gesellschaft und den Schiffsfahrtsangelegenheiten zu finden. Einem Redner, der auf die Schiffsfahrtsangelegenheiten zu sprechen kam, und da von einem Vertragsbruch gegenüber den Niederlanden sprach, muß ich noch erwähnen, daß diese schwierige Frage selbstverständlich nur auf dem Wege freundschaftlichen Einverständnisses gelöst werden kann. Hieran wird die Debatte geschlossen und der Staatssekretär genehmigt. Persönlich verwehrt sich

Abg. v. Liebermann v. Sonnenberg, gegen Herrn v. Schoen Vorstehenden Rat vorzubringen zu haben. Redner erklärt

Abg. Dr. Krüger (N.): Der Staatssekretär hat mir Bezeichnungen über meine staatsbürgerlichen Pflichten geben wollen. Ich weise die Bezeichnung zurück.

Bei einem weiteren Ziel bemerkt

Abg. Dr. Krüger (N.): Das Auswärtige Amt möchte seine Arbeit nicht gestört wissen. Dies geschieht doch aber, wenn beispielsweise ein preussischer Handelsminister sich herstellt und erklärt: ein Kalkulationsfehler sei sehr ernsthaft. Oder wenn von der preussischen Regierung ein deutsch-schweizerisches Verbot in unserer Nachbarschaft unterstellt wird. Oder wenn Oesterreich durch unser Schiffsfahrtsangelegenheiten-Projekt verletzt wird. Durch alle solche Dinge bekommen doch unsere Vertreter in Washington, in London, in Wien einen schweren Stand! Redner erörtert dann namentlich den entschiedenen Widerstand Oesterreichs gegen die Belassung der Schiffsfahrt mit Abgaben.

Abg. Dr. Krüger (N.): Ich spreche den Fall daß in Venezuela Staatssekretär v. Schoen: Die Behauptungen des Herrn David haben sich, soweit sie Venezuela betreffen, als unhaltbar erwiesen, soweit sie die Mission in Caracas anlangt, als unrichtig und untergeordneter Natur erwiesen. Der Etat des Auswärtigen Amtes wird erledigt.

Es folgt der

Etat für das Reichsamt.

Abg. Dr. Krüger (N.): Die Kostenfrage und die Frage der Veteranen erst nach Otern zu beraten. Auf eine Anregung erklärt

Reichstagsler v. Bethmann Hollweg, über die Frage der Befestigung der Einheitsarmee werde in den allerersten Tagen eine Denkschrift erscheinen.

Ohne wesentliche Debatte werden hierauf die dauernden Ausgaben und der größte Teil der einmaligen Ausgaben bewilligt.

Abg. Dr. Krüger (N.): Unterfütterung der Kohlenarbeiter gibt Reichstagsler v. Bethmann Hollweg die Erklärung ab, daß es an einer vollständigen und weitgehenden Handhabung der Unterfütterungen nicht fehlen solle, auch wenn der Fonds vor dem Zusammenbruch des Reichstages erschöpft sein sollte. Im Laufe der Debatte erklärt auf eine Anregung Staatssekretär v. Schoen, die Beihilfe solle nicht den Charakter einer Armenunterstützung haben. Staatssekretär v. Schoen: Ich habe die Bitte, die Hilfsbedürftigkeit müsse ausgedehnt sein, sonst fehle es an einer Wirkung für die Handhabung des Gesetzes. Schließlich wird ein Antrag v. Dobe (Sp.) angenommen, wonach die Beihilfe denen gewährt werden soll, die arbeitslos geworden sind.

Der Etat wird bewilligt, ebenso der Etat der Jule und Verbrauchsteuer, sowie der Etat der Reichsamt, die zurückgestellten Kapitel des Hauptetat und des Staatsetats in erster und zweiter Lesung, die Ergänzungen zum Haushaltsgesetz werden angenommen, ferner in zweiter Beratung das Reichskontrollgesetz mit den dazu gehörigen Resolutionen.

Hierauf verläßt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 10 Uhr: 3. Lesung des Etats und 3. Lesung der kleinen Gesetze. Schluß 9 Uhr.

Unterseeignale.

Ein großer Teil der Schiffsunfälle, die alljährlich jüngerliche Opfer an Leben und Gütern fordern, gehen zurück auf den größten Feind des Seemanns: den Nebel. In der grauen Blindheit, die das Auge brach legt, stoßen die Fahrzeuge aufeinander und an den Küsten und Sandbänken stranden die Schiffe, wenn der Nebel den Ausblick versperrt. Auch mit der drahtlosen Telegraphie ist die Gefahr nicht überwunden, noch heute liegen vorichtige Kapitäne bei Nebelwetter oft stundenlang vor den Häfen, ehe sie die Einfahrt wagen. Um diese Schwierigkeiten und die Gefahren zu verringern, hat die Technik zu unterseeischen Signalen ihre Zusage genommen. Das Wasser ist ein ausgezeichnetes Schalleiter und die Vibrationen eines Tones werden unter der Oberfläche mit außerordentlicher Schnelligkeit viele Kilometer weit fortgetragen. Ueber die Art, wie die Seeingenieure dies ausgenutzt haben, werden in der Illustration fesselnde Einzelheiten berichtet. Zur Abgabe der Unterseeignale dient ein sehr einfacher und widerstandskräftiger Apparat: eine Glocke, die durch Elektrizität oder durch komprimierte Luft zum Läuten gebracht wird. Der Apparat wird am Schiffsrumpf befestigt, daß er während der Fahrt stets unter Wasser liegt. Dem Lautgeber stehen die Lautempfänger gegenüber; dies sind zwei Apparate, die im Gegenfalle zu der Glocke im Schiffsrumpf angebracht sind, der eine an der Vorderseite, der andere an der Steuerbordseite, beide unterhalb der Wasseroberfläche. Es sind außerordentlich fein konstruierte Mikrophone, die durch besondere Telefonleitungen mit der Kommandobrücke verbunden sind und hier in zwei Hören enden. Wenn der Nebel sich über die Fluten senkt, wird die Schallglocke in Bewegung gesetzt und jedes Fahrzeug im Umkreis mehrerer Kilometer, das Empfangsapparate besitzt, erfährt so von der Anwesenheit anderer Schiffe. Der Offizier auf der Kommandobrücke braucht nur von Zeit zu Zeit die Hören an Ohr zu nehmen, um stets von dem Kommando anderer Schiffe unterrichtet zu sein. Aber auch die Richtung, aus der die Gefahr droht, ist mit großer Genauigkeit fest-

zustellen: die Verschiedenheit der Lautstärke zwischen den beiden Hören dient dann zum Führer. Wenn er den Kurs so verändert, daß beide Hören die gleiche Lautstärke geben, so weiß der Offizier genau, wo sich das andere Schiff befindet, nämlich in gerader Linie vor ihm. Ist dies einmal festgestellt, so bringt das Ausweichen keine Schwierigkeiten mehr. Bisher sind freilich verhältnismäßig wenig Schiffe mit diesem unterseeischen Signalapparat ausgerüstet. Tüchtigen sind die Unterseeignale zur Markierung der Hafeneinfahrten in den letzten Jahren allgemein eingeführt worden. Sie bilden den Ersatz für die Lichtbojen, die bei dichtem Nebel unsichtbar werden. Seit drei Jahren sind alle Häfen Deutschlands, Englands, Amerikas und auch ein Teil der chinesischen Küsten mit diesen Unterseeignalen versehen. Die großen Dampfer besitzen fast alle Empfangsapparate und können daher auch im Nebel die Hafeneinfahrt wagen. Früher mußten die Schiffe oft vor New York stundenlang warten; heute dienen ihnen die Unterseeignale der Fähr von Anjude als Führer; das unterseeische Signal leitet die Schiffe den Hudson hinauf und viele Dampfer haben ihren Kai erreicht, ohne daß der Kapitän die Küste und die Ufer des Hudson gesehen hätte. Mit der Entwicklung der Unterseeboote ist die Bedeutung der Unterseeignale noch gewachsen. Die Unterseeboote besitzen fast alle Glocken und Empfangsapparate, mit deren Hilfe sie sich unter Wasser verständigen können. Aus rhytmischen Kombinationen hat man ein System geschaffen, durch das die Boote unter Wasser einander kurze Wink über ihre Lage und ihren Kurs übermitteln können. Allein für die Weitergabe bestimmter Befehle und genauerer Meldungen reicht dies System nicht aus; die Glockensignale können zu leicht durch Nachbargeräusche in ihrer Deutlichkeit beeinträchtigt werden. In England ist jetzt ein neuer Apparat konstruiert, der zur Zeit auch in Frankreich erprobt wird. Er besteht aus einer Sirene, die durch gepresste Luft eine bestimmte Note hervorbringt; das Empfangsmikrophon ist genau auf denselben Ton abgestimmt und reagiert daher nicht auf andere Geräusche. Durch Verlingerung oder Verkürzung der Töne entsteht eine Art Morsealphabet, nach dem selbst längere Befehle übermittelt werden, ohne daß sie Störungen ausgesetzt sind. Zudem sind diese Unterseeignale diskreter wie die Glocken, da die Mikrophone außerordentlich empfindlich sind und viele Kilometer weit sehr scharf auf die leisesten Vibrationen des Tones reagieren, auf den sie abgestimmt sind.

Aus aller Welt.

Paris: Aus verschiedenen Teilen des jüdischen Frankreichs werden Ueberflutungen gemeldet. In der Nähe von Toulon ist ein Haus eingestürzt. Zwei Personen sind tot. — Amsterdam: Die Direktion der Westindischen Postdampferlinie hat durch Vermittlung des Ministeriums des Auswärtigen von dem niederländischen Konsul in Vortent die Mitteilung erhalten, daß bei Belle Isle an der Westküste Frankreichs eine Rettungsboje und ein Bootsruder mit dem Namen „Prins Willem II. Amsterdam“ gefunden worden sind. Ferner hat der benachbarten Insel Hoedic eine Palattafel, die ebenfalls von einem Dampfer der Linie herührt. Obwohl das Auffinden dieser Gegenstände noch keinen unmittelbaren Schluß auf den Untergang des Dampfers zuläßt, gibt es doch Anlaß zu den ernstesten Besorgungen. — Nach der Passagierliste befinden sich auf dem verunglückten Dampfer folgende Deutsche: Reichel aus Herrnhut, Bogle und Kadebach aus Hamburg, Hövelmann aus Wesel. — Vissabon: Wie der Zivilgouverneur von Horta berichtet, war die bei dem Hafen von Alha do Pico gesunkene portugiesische Schaluppe dicht besetzt mit Auswanderern nach Nordamerika. Sie war schlecht ausgerüstet und schlecht gesteuert. Die Zahl der Toten beträgt vierzig. 23 Ueberlebende schlachteten, sobald sie festen Boden unter den Füßen hatten, voller Schrecken in ihrer im Innern der Insel gelegenen Häuser. — Im Norden Berlins hat sich ein schweres Brandunglück zutragen. Im Hause Antonstraße 25 kam das zweijährige Tochterchen des Tischlers Papelt in Abwesenheit der Eltern dem Herdfeuer so nahe, daß die Kleider in Brand gerieten. Als andere Handwerker, durch den Feuerchein aufmerksam gemacht, in die Wohnung drangen, war das kleine Mädchen schon so schwer verbrannt, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Die Leiche wurde polizeilich befragt. Das zweite Kind der Familie Papelt, ein fünfjähriger Knabe, erlitt leichte Brandwunden. — London: Durch das Aben eines Hades stürzte vorgestern ein Omnibus in Piccadilly um, wobei zwölf Personen leicht verwundet wurden. — San Francisco: Als ein Richter mit gesundem Menschenverstand hat sich der hiesige Polizeirichter erwiesen. Er hatte einen Jagahunden abzuurteilen, der vor ihm in den besten schmutzigsten Zustande erschien. Der Richter verurteilte ihn zu der Strafe von — neunzig Bädern.

Weiterprognostik.

Der R. S. Landeswetterdienst für den 18. März: Gebälte nordwestliche Winde, wolkig bis bedeckt, lokal zeitweise Niederschlag.

